

Die versunkene Krone

Roman von Felix Haber

1 Villa Seefeld

Herrn Maximilian v. Reubaus und Seefeld stand an der Terrasse, er sah seine Villa, die ihre weißen Mauern im Sonnenlicht badete, und dachte an das Land hinaus. Er dachte an die See, die seinen Füßen in der Mittagsstunde lag. Er dachte an die Villa, die er über seinen Schultern sah. Er dachte an die Villa, die er über seinen Schultern sah. Er dachte an die Villa, die er über seinen Schultern sah.

Der fünfzigjährige aber trotz seiner grauen Haare noch rüstige Herr v. Reubaus Seefeld schlug mit der flachen Hand auf die Brüstung, daß es nur so klackte. „Das ist alles schön, ja wohl!“ rief er mit seiner lauten, drohenden Kommandostimme. „Aber was habe ich von all dieser Schönheit?“

Er wandte sich um und blickte an seiner Villa Seefeld empor, die mit ihren verbliebenen Fenstern, dem schadhaften Mauerwerk und dem bedächtig dahinstehenden Turm die den Verfall ankündete. Gleichwohl mochte sie mit ihren Erfern, Balkonen, Beenden und der großen, bestreuten Treppe, die sich gegen den See erstreckte, und mit dem schlichten, aber geschmackvollen Innern noch einen gewissen Eindruck machen.

Mit ruhigen, klaren Schritten ging er über die Terrasse und blieb vor einem weißen Marmorblock stehen, in dem eine große, höfliche Dame mit leicht grauen Haaren und barten, herben Zügen eingeklinkert war.

„Gute!“ rief er in seinem herben Ton. „Lante, gute!“ Die Dame schaute die Erde und sah ihn mit ihren tiefen, grauen Augen vorwurfsvoll an. „Was willst du denn, Max?“

„Mit dir reden will ich! Ich kann doch nicht ewig Selbstgespräche führen. Das ist zum Sterben langweilig! Ueberhaupt, dieses Einpauernleben habe ich satt, gründlich satt! Es ist einfach eckig! Ich werde — na, der über reden wir ein andermal. So ist schon dir einmal den See zu sein, was? Ein ganzes Meer von Edelsteinen! Du, wenn es wirklich Goldmine waren, wenn man da Schätze konnte, wie aus einem Meer! Das müßte ein Wunder sein.“

„Wenn ich's doch nur könnte! Aber ich kann es nicht! Die Leidenschaft zum Spiel hat mir im Blut! Als ob die Hölle an meinen Lebenswegen geklopft wäre, so zieht es mich zum großen Spiel! Und wenn ich dann, dann verliere ich die Krone über mich selber, über den Besitz — dann muß ich dem inneren Kampf gehorchen, ob ich will oder nicht! — Und auch aus einem anderen Grunde: Ich muß die Krone, die ich verloren habe, wieder gewinnen! Ich muß mit dem Spielgewinn meine verlorenen Töchter, sonst bin ich verloren, sonst nehmen sie mich auch noch das Rechte weg, was ich habe: Reue und Seefeld — Ehe ich aber das zugebe, schlage ich lieber die Welt in Trümmer!“

Mit zornigem Nachdruck strich er die Krone aus, als ob er alles, was er mit seinem Blute umspannen konnte, an sich reißen möchte, und rief: „Wirst du, was ich mir wünsche?“

„Das ist die alte Krone, die Zeit der Gewalttätigkeit und des Raubs rechts wiederkehren möchte! Dann würde ich mit meiner Krone alles wiederholen, was klein und schwach ist und alles an mich reißen, was ich begehre: alles Land ringsum!“

„Tann würde ich diesen Meer und diesen Berge, diesen modernen Raubrittern, ihre Millionen entziehen, sie in meine eigenen Töchter, diesen und wie ein König — herrlich und ja, freudig — leben! Denn der Herr, der Herr und Herrchen, die Krone bis zum letzten Tropfen schlürfen — das müßt mich das Schicksal auf Erden! — Leider ist dieses Glückseligkeit unanständig.“

„Er erhob die Krone, ließ sie aber gleich wieder sinken. „Ach, es ist nutzlos, zu reden! Das Königreich ist verloren, die Krone verfallen!“

„Doch unheimlich klug es ihm entgegen: „Wenn nur die schöne und abgewandte Krone nicht verflucht: die goldene Krone der Ehre! Wer diese verliert, ist armer als ein Bettler!“

„Denn ich bin ein Raubritter!“

„Aber was willst du? ... Ich über nur Gerechtigkeit! Ich jage den Kräutern und Pfefferkörnern, den Bierfürsten und Bierbesessenen nur wieder ab, was sie dem Adel entzogen haben.“

„Das ist freilich eine billige Art, mich abzufinden. Ich muß doch auch leben.“

„Du übertriebst, Maximilian! Ich bin nicht reich, wie du glaubst.“

„Hör mal, liebe Auguste, mich tauschst du nicht! Ich weiß so ziemlich genau, wie hoch sich deine Einkünfte bei der Deutschen und Amerikanischen Bank belaufen.“

„Du übertriebst, Maximilian! Ich bin nicht reich, wie du glaubst.“

„Hör mal, liebe Auguste, mich tauschst du nicht! Ich weiß so ziemlich genau, wie hoch sich deine Einkünfte bei der Deutschen und Amerikanischen Bank belaufen.“

„Du übertriebst, Maximilian! Ich bin nicht reich, wie du glaubst.“

„Aber was willst du? ... Ich über nur Gerechtigkeit! Ich jage den Kräutern und Pfefferkörnern, den Bierfürsten und Bierbesessenen nur wieder ab, was sie dem Adel entzogen haben.“

„Das ist freilich eine billige Art, mich abzufinden. Ich muß doch auch leben.“

„Du übertriebst, Maximilian! Ich bin nicht reich, wie du glaubst.“

„Hör mal, liebe Auguste, mich tauschst du nicht! Ich weiß so ziemlich genau, wie hoch sich deine Einkünfte bei der Deutschen und Amerikanischen Bank belaufen.“

„Du übertriebst, Maximilian! Ich bin nicht reich, wie du glaubst.“

„Hör mal, liebe Auguste, mich tauschst du nicht! Ich weiß so ziemlich genau, wie hoch sich deine Einkünfte bei der Deutschen und Amerikanischen Bank belaufen.“

„Du übertriebst, Maximilian! Ich bin nicht reich, wie du glaubst.“



NGL
NORTH GERMAN LLOYD
Schiffskarten

Zur direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen!

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld: Ueberweisungen nach allen Teiler Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch. Jede Ausreise erteilt bereitwilligst und kostenlos.

Norddeutscher Lloyd
Generalagentur für Canada: G. L. Maron, General-Agent
794 Main Street Telephone J 6083 WINNIPEG, Man.
F. J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt-Distrikt, Humboldt, Sasl.

Lucie beiseite, zweifle ich, ob daraus eine gute Ehe wird. Sturt ist, bei richtigem Lichte betrachtet, ein oberflächlicher, lebensungrübler und mit höchstem Sinn erfüllter Weltmenschen; Lucie aber ein ernstes, in strenger Arbeit und Pflichterfüllung erzogenes Mädchen, ein wenig schwerfällig aber tüchtig.“

„Du hast nur eines voraus, Maximilian — eines, das bei einer glücklichen Ehe die Hauptrolle ist: die Liebe!“

„Das ist allerdings wahr, Lucie ist rein verfallen in den schmutzigen Zeitgeist! Gleichwohl aber möchte ich dich warnen.“

„Das ist allerdings wahr, Lucie ist rein verfallen in den schmutzigen Zeitgeist! Gleichwohl aber möchte ich dich warnen.“

„Das ist allerdings wahr, Lucie ist rein verfallen in den schmutzigen Zeitgeist! Gleichwohl aber möchte ich dich warnen.“

„So? — Das ist freilich etwas anderes“, sagte Herr v. Reubaus und öffnete den von Gisa bezugsbuchten Brief. „Nichtig, der Kurier kommt! Wird wieder Geld brauchen! — Na, denn werd' ich aber schon anbrummen!“

„Aber, Enkel“, rief Gisa, „das wirst du nicht tun. Sturt ist doch ein lieber Mensch!“

„Natürlich! In den Augen junger Mädchen sind alle Leutnants zum mindesten Halbgötter! Ich seh' mit müden Augen. Glaubst du, daß es ein Vergnügen ist, sich von Kurt jede Woche drei, viermal die Töchter leeren zu lassen?“

„Aber er muß doch leben, Ent!“

„Aber er muß doch leben, Ent!“



Wie kommt es,
daß so viele Leiden, die angeblich der Geschwindigkeit berühmter Kräfte getrotzt haben, gehoben werden durch die milde Wirkung eines einfachen Hausmittels, wie

forni's
Alpenkräuter

Weil es direkt an die Wurzel des Übels, die Unreinheiten im System, geht. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet, und befindet sich bereits über hundert Jahre im Gebrauch. Es wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern direkt geliefert aus dem Laboratorium von

Dr. Peter Fabreney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Chicago, Ill.